

Mit Ausbildung zurück nach Afrika

Demba Tounkara beendet seine Lehrzeit in Prien und gründet in Senegal eine Firma

VON TANJA WEICHOLD

Prien – Die Zeit in Deutschland wird immer kürzer. Der 37-jährige Flüchtling Demba Tounkara steigt Ende September in den Flieger und kehrt als ausgebildeter Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik in den Senegal zurück. Dort will er sich einen Betrieb aufbauen. Bohrmaschine, Werkzeugkoffer und Arbeitskleidung spendiert ihm sein Ausbildungsbetrieb Elektro Langl. Und auch der Verein „Vision Yamale“ aus Prien hilft kräftig mit, damit sich der Mann in seiner afrikanischen Heimat eine Existenz aufbauen kann.

Seniorchef unternimmt die Behördengänge

„Demba ist ein cooler Typ“, sagt Karl Protz junior, Inhaber von Elektro Langl im Gespräch mit der Chiemgau-Zeitung. Er habe ihn vom ersten Augenblick an gemocht, schildert der Priener Elektro-Unternehmer. Unterstützung sei vor allem auch von Seniorchef Karl Protz gekommen, der zum Beispiel viele Behördengänge unternommen habe.

Der Afrikaner war nach eigener Auskunft 2008 aus seiner damaligen Heimat Mali vor Krieg und den Terrorstreitkräften Islamischer Staat (IS) geflohen. Er sei über Libyen und Italien im Jahr 2015 nach Deutschland und dort in die Flüchtlingsunterkunft nach Prien gekommen.

Er besuchte Kurse beim Beruflichen Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz) in Rosenheim und bewarb sich im Jahr 2016 um ein Praktikum bei Elektro Langl. Ein Lehrvertrag folgte und jetzt die erfolgreich bestandene Ge-



Sie arbeiten gemeinsam an einer guten Zukunft für Demba Tounkara (Mitte): Karl Protz junior, (links) und Karl Protz senior (rechts).

FOTO BERGER

Hilfe und Unterstützung für eine neue Existenz vom Priener Verein Yamalé

Yamalé kommt aus der afrikanischen Sprache und bedeutet „Balance“ und „auf Augenhöhe miteinander in Beziehung sein“. Der Priener Verein unterstützt laut seiner Internetseite Migranten aus Afrika, die in ihre Heimat zurückkehren. Es würden Berufs- und Projektideen entwickelt, der

Verein gebe eine Anschubfinanzierung und begleite die Projekte im Heimatland weiter. Vorsitzende Helke Fussell erklärt gegenüber der Chiemgau-Zeitung, dass Demba Tounkara Gründungsmitglied des Vereins sei. Seit 2017 sei er der dritte Afrikaner, der von Vision Yamalé begleitet werde, sich in seiner Heimat eine Existenz

aufzubauen (wir berichteten). Vision Yamale unterstütze mit einem Fundraising, bei dem Spenden gesammelt werden. „Wenn die Leute zurückgehen, müssen sie sich sicher fühlen“, so Fussell. Sie erzählt von ihren Besuchen in Afrika, von Menschen in Armut, denen Chancen, Mut und Geld fehlten.

sellenprüfung. „Ich hätte ihn gerne behalten, er kommt und lacht“, so Protz. Er lobt den Fleiß und den Arbeitswillen des Mannes. „Ich weiß noch, wie er am ersten Tag in die Firma kam. Er hatte ein Heft dabei, in dem er sich wichtige Begriffe wie zum Beispiel Spannung von französisch auf

deutsch übersetzt hatte“, erinnert sich Protz. Die Sprachbarriere habe dem französisch sprechenden Afrikaner die Zeit in der Berufsschule vor allem am Anfang schwer gemacht. Aber alle haben zusammen geholfen und mit Lehrzeitverlängerung ermöglichte Protz Tounkara, diese wei-

terzumachen. Tounkara schildert bei diesem persönlichen Treffen, wie er anfangs kein Wort verstanden habe und sich das im Laufe der Zeit gebessert habe. Fachlich habe er die Arbeitsweise des Betriebes, die Technik und die Maschinen kennenlernen müssen. „In Afrika habe ich nur mit

Hammer und Meißel gearbeitet“, so Tounkara. Er erzählt stolz, wie er „immer weiter und immer schneller“ vorankommen wollte, wie er schließlich soviel gelernt hatte, dass er auf der Baustelle selbstständig arbeiten konnte. „Man muss die Sicherheitsregeln kennen, man muss mit Kopf und

Muskeln arbeiten“, schildert der Afrikaner und fügt hinzu: „Ich liebe diese Arbeit.“

Vorsitzende Helke Fussell vom Priener Verein „Vision Yamalé für Rückkehr und Aufbauprojekt in Afrika“ sagt: „Bei Demba ist das Tolle, dass er eine Ausbildung machen und unsere Strukturen verinnerlichen konnte.“ Sie schätze Dembas Zielstrebigkeit: „Seine Mission ist, die Elektrik in seiner Heimat sicherer zu machen. Er hat immer gesagt: Ich kann nicht hier (in Deutschland, Anm. d. Red.) als Elektriker arbeiten, wenn in meinem Heimatland Kinder an Stromschlägen sterben“, schildert die Prienerin. Den Sicherheitsstandard dort beschreibt sie als „sehr schlecht“.

Total beseelt von seinem Vorhaben

Fussell schildert, dass Tounkara „total beseelt“ von seinem Vorhaben sei, sich in Dakar eine eigene Firma aufzubauen. Von seinem Lehrlingsgehalt habe er regelmäßig Geld nach Hause überwiesen, von dem der Cousin ihm ein Haus bauen konnte. „Die Elektrik macht Demba dann noch selbst“, so Fussell schmunzelnd. Das Haus, in dem er wohnen und arbeiten will, solle als Musterhaus in dem Neubaugebiet etwa 30 Kilometer vom Ortszentrum dienen.

„Ich habe viel gelernt in Deutschland“, sagt Tounkara rückblickend: „Ich kehre zurück mit etwas im Kopf und in der Hand.“ Die Ausbildung bei Elektro Langl sei eine große Ehre für ihn gewesen. Seinen Sohn Ameb will er zur Ausbildung nach Deutschland schicken. „Das haben wir schon ausgemacht“ bekräftigt Protz lächelnd.